

Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

2. Sonnabend, am 6. Januar 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Taschenbücher.

1) Taschenbuch auserlesener Märchen von Goethe, dem Fürsten Pückler, Friedrich Rückert und dem Herausgeber Dr. Friedrich Förster. Erster Jahrgang. Mit 11 Kupfern. Berlin. Haffelberg. 1838. 8.

Märchen! und Märchen von Meddahs erzählt, die, wie Scheherazade, einen Schachriar 1001 Nacht lang bei guter Laune zu erhalten verstehen, welches Menschenkind war da zu alt, um nicht mit durstigem Ohre zu lauschen! Daß sie nur für Kinder erzählt seyn, ist nicht gesagt; warum sollte sich also ein Erwachsener des Geständnisses schämen, daß er sich an ihnen erfreut, recht sehr erfreut hat, und daß er meint, wer dem Alpdrücken der Wirklichkeit sich für Stunden entziehen will, finde hier zusagende Opiate um sich in fantastische und doch nicht ganz fremde Verhältnisse zu träumen. Denn in den meisten dieser Märchen regt sich ein Leben, das unsrer Welt nicht so ganz fremd, nur so launenhaft beweglich sich zeigt, wie das Geseß der Pflanzenbildung in A. Dürers oder Neureuthers Arabesken. Man ahnt, wo die Sache hinaus will; aber am Ende ist's zu unserm großen Behagen doch anders gekommen und gerade das ist der süße Geschmack, der von dem verplauderten Stündchen uns nachbleibt.

Künftigen Jahrgängen dieses Taschenbuchs, denen Referent mit Zuversicht entgegen sieht, wird es freilich nicht so gut werden, sich mit Märchen von Goethe, wie der diesmalige, schmücken zu können; indessen, nimmt sich der Herausgeber der folgenden eben so freundlich an, wie des ersten, so wird er für ihre Aufnahme am sichersten gesorgt haben: denn so glatt auch der Prinz Semilasso die Geschichte von den wunderlichen Sandalen erzählt hat, doch dürften große und kleine Kinder sich an dem heimlichen Gerichte von H. S. noch mehr ergötzen und Hertha vielleicht eben so unterhaltend finden, als die allerliebste Geschichte von D'Donniphun's weißem Roß, wo man stets ein Stückchen von dem vornehmen reisenden Prinzen in den Kauf bekommt. Bei Märchen eigentlich eine überflüssige Zugabe. Sollen sie ganz ihre Wirkung thun, so muß sie ein so schöner Mund wie

Scheherazadens erzählen, der durch seine Stimme sie zu einem Zaubergesang macht, oder ein Magus, der so wunderbar aussähe wie das Gesicht auf dem farbigen Einband unsers Taschenbuchs, der schon von ferne zu diesen „rothen Geschichten“ einladet. Daß sie keine contes bleus wurden, hat der dichterische Sinn und Geschmack des Herausgebers verhütet.

Im nächsten Jahrgange hofft Referent gelungnern, seiner übrigen Ausstattung entsprechenderen Ausschmückungen zu begegnen. Wo man durch die geistreichen Bignetten zur Tausend und Einen Nacht, zu ganz andern Ansprüchen gewöhnt ist, thut es leid, dieses deutsche Buch in dieser Hinsicht unsern westlichen Nachbarn nicht anpreisen zu können.

H. S.

Der bleiche Tom's. Ein Roman. Zwei Theile. Magdeburg, 1837. In der Ruhbachschen Buchhandlung. C. Fabricius.

Das Werk einer Dame. Durchaus rein und sittlich, das Gefühl vorherrschend. Entfagung der Schluß. Die Frauen sind mit Vorliebe behandelt, mancher Blick in das weibliche Herz bekundet Wahrheit, aber die Ereignisse sind etwas lose, wie eine Schnur Perlen an einander gereiht, der Styl ermangelt der Feile und die Verfasserin hätte einen ihr bekannteren Schauplatz wählen sollen, als England; dort ist sie sehr fremd, das verrathen schon die Namen. Leserinnen werden sich aber gewiß mit dieser Lectüre befreunden, und für den Kreis ihrer Schwestern hat auch wohl die Verfasserin nur schreiben wollen.

G. Perunel.

K. Rosenkranz Psychologie oder die Wissenschaft vom subjectiven Geist. Königsberg, 1837. XLIV Borr. 342 S. gr. 8.

Das hegelische System, dem diese Psychologie angehört, baut sich allmählig in den concreteren Theilen immer weiter aus; der Baumeister hatte in seiner Encyclopädie den Riß dazu hinterlassen, selbst aber nur die Fronte und den Flügel vollendet, nämlich die Logik, welche zugleich Metaphysik ist, und die Rechtslehre oder practische Philosophie. Die übrigen Theile sind erst nach seinem Tode von seinen Schülern aus Collegienheften

herausgegeben worden; nur eine Naturphilosophie und Psychologie fehlt. Für die erstere ist aus dem Nachlaß wenig zu hoffen; dem Vernehmen nach sollen einzelne vorhandene Bemerkungen einer neuen Ausgabe der Encyclopädie nachträglich einverleibt werden. Anlangend nun die Psychologie, so giebt hier einer seiner geistreichsten und getreuesten Schüler, Herr Professor Rosenkranz in Königsberg, auf eigne Hand, aber im Wesentlichen ganz nach jenem vorgezeichneten Grundriß eine solche, und zwar die erste in Hegels Sinn und Geist verfaßte heraus. Schon deswegen wird sie den Hegelianern eine wichtige und willkommene Erscheinung seyn.

Referent sieht sich hier aber vielmehr darnach gefragt, was diese Psychologie für Nichthegelianer sey, ob verständlich geschrieben, interessant, reich an neuen Notizen, kurz, ob es der Mühe werth sey, sie zu lesen.

Der Nichthegelianer, welcher sich doch gern, wenigstens äußerlich und historisch, einige Kenntnisse dieses Lehrgebäudes verschaffen möchte, greift vielleicht am ersten nach einer hegel'schen Psychologie, in der Meinung, daran den Schlüssel und Eingang zu finden, da ja in andern Systemen die Eingänge meist durch diese Vorhalle führen. Dagegen müssen wir freilich bemerken, daß in diesem Gebäude das psychologische Auditorium keinesweges vornheraus, sondern vielmehr weit hinten erst, nachdem man die Logik und Naturwissenschaft durchwandert, zu finden ist. Indessen schadet es nichts, wenn man seinen Cursus mit der Psychologie gleichsam von hinten anfängt; vielmehr möchten wir allerdings diesen Theil als einen der verständlichsten und leichtesten empfehlen; nur muß man dann auf ein vollständiges Verstehen verzichten, und sich naiver Weise nur an die Sache, wie man zu sagen pflegt, d. h. an viele neue und interessante Notizen halten, ohne auf die Form Rücksicht zu nehmen, welche freilich in wissenschaftlicher Hinsicht die Hauptsache ist. Ohnehin ist von dieser Form und Anordnung, insofern sie der Psychologie eigenthümlich ist, zu bemerken, daß das volle Verständniß sich erst am Ende findet, indem das Räthsel sich erst dann vollständig löst, wenn alle Hüllen abgestreift, und der verborgene Kern zuletzt rein herausgeschält worden ist.

Der Gegenstand dieser Wissenschaft, der menschliche Geist, wird nämlich vorerst betrachtet als Seele, sodann als Bewußtseyn, und zuletzt als Geist im eigentlichen oder engern Sinne. Das Subject, welches sich in diesen drei Gestalten zeigt, ist eines und dasselbe, nur auf drei verschiedenen Stufen der Entwicklung oder Selbstentfaltung, Offenbarung. Seele ist das geistige Subject vorerst als Lebensprincip und Baumeister des Leibes;

der erste Theil der Psychologie, welcher davon handelt, heißt die Anthropologie — versteht sich in einer andern und engern Bedeutung, als welche dieses Wort gewöhnlich hat. — Was der Geist als Seele ist, das entfaltet er sichtbar und tastbar, nämlich in der Gestalt und Bewegung seines Leibes; dahin gehören die seelisch-leiblichen Zustände, die der Mensch zum Theil noch mit dem Thiere gemein hat: Racenunterschiede, Temperament, natürliche Anlagen, Altersstufen, Geschlechtsdifferenz, Schlaf, Traum, Wachen, Gesundheit, Manie u. s. w. Dieser erste oder anthropologische Theil hängt, wie man sieht, genau mit der Naturwissenschaft, und speciell mit der Physiologie zusammen; ja es scheint uns — beiläufig gesagt — als sey hier noch viel zu viel aus dieser Wissenschaft mit herübergenommen über die Grenze der Psychologie. Ohne uns hier auf Discussionen einzulassen, müssen wir doch bemerken, daß eines Theils dieß ohne Zweifel die schwächste Partie des ganzen Werkes ist, ob schon anderseits nicht geläugnet wird, daß der Verfasser mit viel Belesenheit in alten und vorzüglich in neuen Büchern aller Art, ein ganz anderes Material zusammengebracht hat, als man gewöhnlich in Psychologieen oder Anthropologieen bisher antraf. Zu rühmen ist insbesondere die Vorsicht und Enthaltensamkeit, mit welcher er sich über das verfängliche Kapitel des Magnetismus, Somnambulismus, der Schädellehre und andere Schoosfunder der Mystik und des Aberglaubens ausdrückt; ohne sie von der Hand zu weisen, sagt er doch gerade so viel, als daran ist.

Der zweite Theil, die Phänomenologie oder Lehre vom Bewußtseyn, handelt von der Entwicklung desselben durch die Stufen der sinnlichen Anschauung, des Wahrnehmens und Verstehens zum Selbstbewußtseyn, und dann wieder von den verschiedenen Phasen des Selbstbewußtseyns oder Selbstgefühls, welches im Conflict der menschlichen Gesellschaft vom unterdrückten Sklaven sinne sich nach und nach emancipirt zum Bewußtseyn persönlicher Würde und Gleichstellung d. i. zum vernünftigen Bewußtseyn. Dieser Theil, ohne Zweifel der wichtigste, ist leider aus dem Grunde verhältnißmäßig kurz und ebendeshalb — wie wir fürchten — unverständlich für Viele, weil er nicht eine weitere Ausführung, sondern vielmehr engere Zusammenfassung der hegel'schen Phänomenologie enthält, jenes Werkes, womit bekanntlich Hegel zuerst hervortrat und Epoche zu machen anfing, aber auch eines Werkes, welches Referent ohne Weiteres für das allerschwierigste Buch erklärt, was ihm je vorgekommen. Wer sich bereits mit diesem abgemarkert und durch das Studium der übrigen hegel'schen

Schriften tiefer in das System eingearbeitet hat, wird an dieser kürzern Exposition, wie wir sie hier bei Rosenkranz finden, allerdings eine willkommene und sehr aufklärende Uebersicht finden; ob aber auch jedweder Andere, mag Referent nicht bestimmen.

Derselbe Fall möchte es auch wohl größtentheils mit dem dritten Abschnitt der Pneumatologie seyn, d. i. der Lehre vom menschlichen Geist im engern Sinn und zwar in theoretischer und practischer Hinsicht; wo zuerst vom Gefühl (in höherer Bedeutung), vom Vorstellen, von der Einbildungskraft, (ein Abschnitt, der viel Eigenthümliches und wissenschaftlich Interessantes enthält), vom Gedächtniß und vom Denken, sodann in Bezug auf die Praxis des subjectiven Geistes, vom Triebe, Gemüth, (Begierde, Neigung, Leidenschaft) und endlich von der Glückseligkeit und Willkühr die Rede ist.

Im Allgemeinen ist zu erinnern, daß diese Psychologie keinesweges ein ausführliches Lehr- oder Handbuch seyn soll, sondern einstweilen nur ein weiter ausgeführtes Schema mit Verweisung auf diejenigen Werke, wo im Einzelnen mehr zu finden ist. Dieß und das oben berührte Verhältniß zu Hegels Phänomenologie benimmt dem Werke allerdings einen Theil des Interesses wieder, den es für das größere Publikum haben könnte. Für die Wissenschaft betrachten wir es aber als eine sehr dankenswerthe Gabe; denn, obschon Referent selbst nicht übereinstimmt mit dem Princip, worauf das Ganze ruht, nämlich dem Begriff des Geistes, wie er hier und in allen Hegelschen Schriften aufgestellt wird, so wird doch, vermöge der Licenz des Ausdrucks, dieser Grundmangel im Verlauf der Darstellung wenig oder gar nicht verspürt. Wenn z. B. die Rede ist von „einem sich selbst Bestimmen des Geistes, von Thätigkeit, Freiheit des Geistes u. s. f.“ wird jedermann sich ein geistiges Subjekt denken, welches sich bestimme, thätig, frei u. s. w. sey, und nicht daran denken, daß ein Hegelianer sich eigentlich gar nicht so ausdrücken darf, sondern daß bei ihm, strenggenommen, nur von absoluter Thätigkeit, ohne ein Subjekt, welches thätig sey, die Rede seyn könne. Wenn dergleichen Ausdrücke, wie die obigen, den Leser ruhig in seiner gewohnten Vorstellungsweise lassen, so steht er dann auf einmal desto betroffener und rathloser, wenn er plötzlich wieder „die sich erkennende Wahrheit,“ „den sich selbst denkenden Begriff“ u. dergl. findet. Das Letztere ist hegelisch, das Erstere nicht; und so ergibt sich denn, daß der wahre Schlüssel zum Verständnis des Ganzen und Einzelnen so lange nicht gefunden ist, als man noch Anstoß findet an einem Denken „was sich selbst denkt“ u. dergl. Im Uebrigen können

wir versichern, daß der Styl rein, die Darstellung schön, blühend, witzig, ja mitunter erhaben ist, NB. in so weit dieß dem Inhalt nach möglich ist. In dieser Hinsicht zeichnet sich diese Schrift vor vielen, ja den meisten andern dieser Schule aus; aber in einer andern noch mehr, ja sogar vor den eignen früheren Schriften des Verfassers selbst. Dieser hatte sich zeither bei mehreren Gelegenheiten als einen so zu sagen enragirten Hegel-jünger signalisirt, der durchaus auf alle anderweite Bestrebungen außerhalb der berliner Schule, das Anathem zu schleudern stets gerüstet stand. Hier aber lernen wir ihn auch als humanen, liebenswürdigen und — wir setzen dazu — echt wissenschaftlichen Polemiker kennen. Selbst von entschiedenen Gegnern, z. B. Herbart, Benecke u. A., werden Verdienste anerkannt und sogar Stellen angeführt. Zwar will das nicht etwa so viel sagen, als dächte Herr Rosenkranz ernstlich an eine Vermittelung zwischen diesen entgegengesetzten Ansichten und dem Hegelschen Princip; aber sey es, daß der Genius loci, (Herr Rosenkranz docirt auf Kants Katheder,) oder ein weiter verbreitetes Studium auch der gegnerischen Werke, oder der immer mehr in ihm zu sich selbst kommende Genius der Wissenschaft selbst solche glückliche und reinere Stimmung des Gemüths zu wege gebracht — wir, die Leser haben sich dabei nur zu gratuliren und alle Grazien und Musen um gleiche Gunst auch für die übrigen Herren und Meister vom philosophischen Stuhle inbrünstig anzurufen. Gh.

Zeitschriften = Musterung.

I.

Kaubecks Epistel an den Redacteur von Ost und West, Nr. 18

von den Ufern des Dniesters, fast einen der Hauptgesichtspunkte dieser Zeitschrift zweckmäßig in's Auge. Diesem entsprechen namentlich desselben Mittheilungen über polnische Literatur, die Slawischen Volkslieder in der Uebersetzung von M. Fialka, die Nachrichten über die neueste russische Literatur, Nr. 20 und die Sage aus uralter Slawenzeit, von W. Müller unter dem Titel: Die Seelen in den Steinbildern; außer anziehenden Fortsetzungen enthalten diese Nummern aber auch noch Ideen zur Geschichte der Menschheit, von Carovè und Aphorismen über Literatur vom Redacteur Glaser selbst.

Rupprechts Artikel in Nr. 204 der

Allgemeinen Theaterzeitung von Bäuerle über die Zeitungen jenseits des Ganges, wird

Vielen viel Neues bringen, und Weidmanns Beschreibung einer Probefahrt auf der K. K. priv. Kaiser Ferdinands Nordbahn, Nr. 235 willkommen seyn. Eine schätzbare Mittheilung ist Nr. 237 ein Brief von Gluck an Klopstock, mit den dazu gegebenen Erläuterungen. Der nächtliche Ueberfall nach Le Hon ist eine pikante Räubergeschichte. Meynert endet Nr. 238 seine gemüthvolle Erzählung: Nacht und Licht, und giebt mehrere treffliche Bühnenkritiken. Je mehr man in dieser Zeitschrift an gelungene Kupferbeilagen gewöhnt ist, jemehr hätten wir der Sängerin Luger eine zartere Auffassung gewünscht, als das Costume-Bild zu Tessonda. Das nächste ihr gewidmete stellt sie gewiß reizender dar.

Auch in der

Europa, Band IV, Lieferung 8,

giebt die Lithographie vom Anfange der St. Germainer Eisenbahn in Paris kein recht entsprechendes Bild; dafür ist das in dem Texte von Tanager und Gibraltar gemachte um so anziehender. Ein Paar Novellen und ein spanischer Criminalfall, der Geizige und die Diebe bilden nebst dem Feuilleton, wo jedoch die literarischen Uebersichten mangeln, den übrigen Inhalt.

Brinkmeier bespricht in Nr. 185 der

Mitternachtszeitung

die Europamüden und dabei Willkomm's Verdienst überhaupt. Die Vergeltung schließt Nr. 186, und Nr. 187 beginnt eine andere Novelle, Isabella Mansfiore aus der Kriegszeit Napoleons. Griesinger giebt scharfgeschnittene Silhouetten aus Schwaben. Die Zeitung wie die Notizen sind reichhaltig, freilich aber auch etwas gemischt.

Eine neue Folge der Natur- und gewerbwissenschaftlichen Berichte von Dr. Nürnberger in Nr. 270 flg. des

Morgenblattes

brauchen wir nur zu erwähnen um auch zugleich damit die reiche Saat des Wissenswerthen und Gediegenen bezeichnen zu haben, welche der einfach und verständig wie lebendig und erhebend Vortragende hier aufgestreut hat. Nr. 271 flg. bietet die Ankunft der Herzogin Maria von Würtemberg reichen Stoff zu einer Correspondenz aus Coburg. Das ernste Morgenblatt verschmäht dem Zeitgeiste huldigend auch in Nr. 272 flg. sogar einen Mordbericht nicht, der freilich von den gewöhnlichen gar sehr absticht. Ernst v. Rochholz dichtet doch gar zu sonderbar Nr. 273;

Lobte Lust der Elemente.

So höre denn, du gutes Kind,

Die Elemente, welche blind

Noch immer sind und nichts als sind! (!!)

Mit gewohnter geistreicher Behandlung schildert A. Freiherr von Starnberg Nr. 274 flg. Andrea Ganelli in einer ausführlichen Skizze. Lebrecht Drewes Gedicht an Fr. Rückert, Lenz und Herbst, ist allerliebste.

Der Telegraph

giebt in seinen neuesten Nummern 129 flg. zweierlei Probescenen, einmal aus Auge und Ohr nach Moretto, worauf sogleich die Beurtheilung der Aufführung, und dann aus dem Selbstquäler, metrisches Lustspiel von Bauernfeld, und dieses zwar als Ausnahme von der Regel noch vor der Aufführung, die indes auch seitdem erfolgt ist und Nr. 135 flg. besprochen wird. Noch verdienen auch besonders zwei Aufsätze von Ign. Kuranda: über den goldenen Styl in der deutschen Literatur, (Nr. 131) und Sceptische Briefe (bei Gelegenheit der Darstellung des Hamlet von Löwe) Nr. 137 lobende Erwähnung.

Im Gesellschafter

finden wir Nr. 183 eine litthauensche Erzählung aus dem vierzehnten Jahrhundert, Hostold, nach dem polnischen Originale übersezt. In neueste Zeit führt uns dagegen ein recht gut geschildeter Spazierritt in Ungarn, Nr. 184 flg. Etwas spät kommt Nr. 185 noch ein Artikel über die Dresdner Kunstausstellung. Alles was von Mozart kommt, trägt ein eigenthümliches höchst anziehendes Gepräge, sodann also auch der Nr. 186 mitgetheilte kleine Brief von ihm, halb deutsch halb italienisch. Die Beschuldigungen, welche Franz v. Elvholz in Nr. 184 von München aus den deutschen Bühnenleitungen macht, sind so stark und werden von ihm so verbürgt, daß wir um so begieriger auf seine Theatralischen Denkwürdigkeiten sind.

Das Berliner Conversationsblatt setzt in Nr. 137 flg. sowohl H. Marggraffs treffliche Bilder aus dem Baierschen Alpengebirge, als die schon erwähnte Offne Correspondenz fort. Willkomm's Europamüden werden Nr. 139 ebenfalls ausführlich besprochen und wir haben das Gleiche in der ersten Nummer des Jahres 1838 unsrer Blätter für Literatur und bildende Kunst gethan. Als trefflich erschien uns L. Giesebrecht's größeres Gedicht, der Sabbath Englands, Nr. 140. Dort beginnt auch Rudolph Marggraff, Bilder aus München.

Lh. Hell.